

Meine Aldenhovener Kindheit in einer Bergarbeiterfamilie



An meine Kindheit, als Tochter in einer Bergarbeiterfamilie, kann ich mich zunächst nur an einige Episoden erinnern. Je länger ich mich jedoch damit beschäftige, um so mehr fällt mir dabei ein.

*(Foto rechts:
mit Vater und Bruder um 1958).*



Im Kindergarten

So weiß ich noch sehr genau, dass ich im Kindergarten in der „von Pforzheimstraße“ bei Frau Satterdach war und bei ihr jeden Morgen, wie auch die anderen Kinder, einen Teelöffel voll – igittigitt - Lebertran bekam. Wir sollten wohl als Nachkriegskinder noch zu Kräften kommen.

Wo wir wohnten

Ich erinnere mich, dass wir in der Straße „Am Stippchen“ wohnten. Wir hatten einen, für mich riesigen Kohlenberg im Keller, über den ich auch schon mal aus dem Kellerfenster geklettert bin. „Am Stippchen“ wohnten nur Bergarbeiterfamilien, die ihre Freizeit an Wochenenden oder lauen Sommerabenden zusammen im Garten oder mit einem Besuch in der Nachbarschaft verbrachten. Ich weiß noch sehr genau, dass mein Vater mit seinen Kumpels aus der Nachbarschaft Wein aus Holunderblüten hergestellt hat. Einigen in der Nachbarschaft ist dieser Wein mit seiner „durchschlagenden“ Wirkung nicht so recht bekommen.

Kurzzeitige Ortsveränderung

Ich weiß nicht mehr genau ob es 1954 oder 1955 war, da zogen meine Eltern und wir für ca. sieben Wochen nach Belgien. Mein Vater arbeitete dort auch im Bergbau, aber so wie ich mich erinnere, waren die sozialen Bedingungen dort nicht optimal und die Sehnsucht nach Aldenhoven groß. Wir sind also wieder nach Aldenhoven zurückgekehrt. Bis dass wir in der Knappenstraße 4 eine 2 ½ Zimmerwohnung bekamen, hat uns die Familie Grünig in unserer alten Straße „Am Stippchen“ kurzfristig aufgenommen und uns ein Zimmer zur Verfügung gestellt.

In der neuen Wohnung

In der neuen Wohnung war es für heutige Verhältnisse doch sehr beengt. In dem nichtbeheizten Kinderzimmer spielten, lernten und schliefen wird. Mein Vater musste immer sehr früh zu seiner Arbeit auf der Grube „Emil Mayrisch“ in Siersdorf. Meine Mutter stand an den Arbeitstagen für meinen Vater immer sehr früh auf, um den Kohlenofen anzumachen; mein Vater und wir sollten ja warmes Wasser und im Winter eine warme Küche haben. Das haben wir dann frühmorgens mitbekommen.

Auf Entdeckungsreisen

An den Wochenenden war unser Vater meistens für uns da. Dann fuhr ich, als Älteste und weil ich schon groß war, mit meinem Vater auf dem Moped mal in die Eifel oder zu meinen Großeltern, die damals noch in Herzogenrath wohnten. Für mein kindliches Empfinden waren das damals wunderschöne Weltreisen.

In den großen Schulferien fuhren meine Eltern, bzw. meine Mutter, meine zwei jüngeren Brüder und ich, zuerst mit der Bahn und dann später mit unserem ersten Auto, Marke DKW JUNIOR, in die damalige Ostzone zu meinen Großeltern aufs Land. Dort waren Kühe, Pferde usw., was wir aus Aldenhoven nicht kannten. Für mich sind das alles sehr schöne und bleibende Erinnerungen. Für einen Urlaub im anderen Sinne reichte das Geld nicht; mein Vater war „Alleinverdienender“. Mutti hat zur Aufbesserung der Haushaltskasse, zum Teil mit uns, beim Bauern gearbeitet; Rüben einzeln.

Meine Mutter hat auf sehr viel zu Gunsten von uns Kindern verzichten müssen. Auto und Fernseher waren aus finanziellen Gründen erst viel später möglich. Zum Fernsehen war dann die Wohnküche gut besucht, da die meisten Nachbarn noch keinen Fernseher hatten.

Vorläufige Zusammenfassung

Das war mal ein kleiner Überblick über die damalige Zeit, wie ich sie empfand. Ich könnte eigentlich noch viel mehr schreiben; vielleicht nehme ich mir irgendeinmal die Zeit und mache es.

Die damalige Zeit war sehr schön für uns, wir mussten zwar auf viel verzichten, aber wir waren trotzdem glücklich und zufrieden.

Und meine Mutter? Meine Mutter wohnt noch heute in der Wohnung Knappenstraße 4.

bearbeitet von Günther Faust, Juli 2003